

Fragen und Impulse zu „Dialog und Verkündigung“

Dokument des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog und der Kongregation für die Evangelisierung der Völker vom 19. Mai 1991
(Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 102)

Bedeutung und Ort des Dokumentes:

Das Dokument geht davon aus, dass der Kirche die Fülle der göttlichen Offenbarung in Jesus Christus anvertraut worden ist, sie aber dennoch auf dem Weg ist, und sich „der Fülle der göttlichen Wahrheit nähert. „Auf diesem Hintergrund ist es leichter einzusehen, warum und in welchem Sinne der Interreligiöse Dialog ein integraler Bestandteil des Evangelisierungsauftrages der Kirche ist. Der Beitrag der Kirchen zum Dialog ist nicht allein und in erster Linie anthropologischer Art, sondern von theologischem Charakter.“ (38)

Hinweise und Anfragen:

Es gibt schwer zu vereinbarende Aussagen dieses Dokumentes sowohl mit der Missionszyklika (1990), wie vor allem mit Dominus Jesus (2000). Das sollte nicht überraschen, da bereits die Bibel zum Teil in einander widersprechenden Aussagen sich der vollen Wahrheit nähert. Es ist das Werk des Hl. Geistes, die Jünger mehr und mehr in die volle Wahrheit einzuführen, die sie jetzt noch nicht ertragen können (Joh. 16 12-13). Ein erster Schritt zum Dialog ist, sich den verirrtten Schafe im eigenen Haus zuzuwenden. Um in den Dialog eintreten zu können muss man in der eigenen religiösen Identität beheimatet sein. Dies geschieht nicht allein und nicht nur in intellektueller Aneignung der „Glaubenswahrheiten“, sondern ebenso in spiritueller Erfahrung und geistlichem Vollzug.

Kann es überhaupt einen Dialog zwischen den Religionen geben? Geht es nicht in erster Linie um die Begegnung und den Austausch mit ernsthaften Anhängern unterschiedlicher religiöser Traditionen? Dies wird sich dann auch auf die jeweiligen Religionsgemeinschaften als Ganze auswirken.

Um diesen Dialog zu führen und fruchtbar werden zu lassen, muss ich den anderen sehen lernen, wie er sich selber sieht. Das bedeutet u.a. die religiöse Sprache und seine Ausdrucksformen, sein gesellschaftlich - religiöses Umfeld und die oft belastende Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zu kennen. Dies verlangt Toleranz und ein großes Maß an Demut. Dabei muss man sich bewusst sein, dass innerkirchliche Titel und Positionen für den Gesprächspartner in der Regel kaum von Belang sind.

Diese Art des interreligiösen Dialoges verändert auch die, die sich darauf einlassen. Es geht darum, „verwurzelte Vorurteile aufzugeben, vorgefasste Meinungen zu revidieren und manchmal sogar einer Reinigung (des eigenen) Glaubensverständnisses zuzustimmen.“ (49)

Es kann Ängste geben, sich auf eine solche Veränderung einzulassen. Diese können nur überwunden werden, „wenn Christen eine solche Offenheit kultivieren und es zulassen selbst geprüft zu werden. ... Weit davon ihren Glauben zu schwächen, wird echter Dialog ihn vielmehr vertiefen. ... Ihr Glaube wird neue Dimensionen dazugewinnen, sobald sie nur die wirkmächtige Gegenwart des Geheimnisses Jesu Christi jenseits der sichtbaren Grenzen der Kirche und der christlichen Gemeinschaft entdecken.“ (50)

Schlussbemerkung:

Bischof Kasper hat darauf hingewiesen, dass das Dokument der Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ im Zusammenhang mit anderen Lehräußerungen gelesen werden muss. „Die Überlegungen und Orientierungen zum interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi“, die von zwei wichtigen Dikasterien der vatikanischen Kurie veröffentlicht wurden, geben den Katholiken unwiderrufene Aussagen an die Hand, die auch ein Schlüssel sind andere vatikanische Verlautbarungen entsprechend zu orten und zu beurteilen.

Redaktion: Experten-Forum „Interreligiöser Dialog“ , München (29.09.-01.10.2000)